Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 71 (1977)
Heft: 17

Rubrik: Kleine Berner Chronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erfreut stellen wir fest:

Am diesjährigen Glarner—Bündner-Kantonalturnfest in Näfels waren erstmals an einem solchen Wettkampfe auch die Invaliden dabei. Es ging in erster Linie um einen Wanderpreis in den Kategorien Fünfkampf, Stafette und Vierkampf. Die 150 Behinderten zeigten in diesen Wettkämpfen, die vom Ball- bis zum Speerwurf gingen, grössten Einsatz und viel Mut. Dazu ein Bravo auch von unserer Seite!

---

bestiegen wir den Bus. Dieser führte uns durch schmale Strassen und enge Dörfer nach Montana zurück. In Mollin empfing uns sogar die Musik. Es war ein Dorf- und Volksfest mit vielen schönen Trachten. Nun wartete eine weitere Ueberraschung. Nach einem kurzen Spaziergang um den Lac de Grenon gingen wir ins Restaurant Gréni. Hier finden wir eine echte Walliserstube, die heimelig eingerichtet ist. Bald wurde für uns ein Fondue serviert, das allen herrlich mundete. Alle Mägen wurden satt. Der aufmerksame Kellner las uns jeden Wunsch ab und erfüllte diesen sogleich. Sogar ein Kaffee wurde von irgendeinem Gast gespendet, der an der Gruppe Freude hatte und diese als sehr nett beurteilte. Ich konnte ihm keinen Dank aussprechen, da er als «Unbekannter» verbleiben wollte. Beim Abschied sagte mir der Wirt: «Kämen doch noch viele solche nette Leute auf Besuch. Ich gratuliere ihnen zu dieser Gruppe.» Welch eine Freude für mich, welch ein Kompliment für die ganze Gruppe! Um unsere Verdauung etwas anzuregen, machten wir nochmals einen Spaziergang nach Crans und kehrten dann in unser Heim zurück. Noch zweimal schlafen, dann sind die Ferientage vorüber!

8. Tag: Ein herrlicher Tag mit Sonnenschein lockte uns alle aus dem Bett. Innert einer Stunde standen wir an der Plain-Morte-Bahn. Der Weg führte durch den Wald bei den Eichhörnchen vorbei. Doch jetzt hatten wir für sie keine Zeit. Wir wollten in die Höhe und dies möglichst rasch. Zuerst ging's auf 2250 Meter hinauf. Die Station heisst Violette. Dann führte eine weitere Bahn über Gletscher und Felsen nach der Station Plain Morte. Hier wird während des ganzen Sommers Ski gefahren. Die Lifte sind auch heute in Betrieb. Auf dem Eis liegt mehr als ein Meter Neuschnee der letzten Tage. Raupenfahrzeuge bearbeiten ständig die Pisten. Auch heute gab es eine Schneeballschlacht, obwohl ein kalter Wind wehte. Mit der Zeit waren die Hände eiskalt, und wir mussten uns ins Restaurant begeben. Von hier aus konnten wir die herrliche Bergwelt, ein einzigartiges Panorama, noch viel besser und an der Wärme bewundern. Das Niklaustal, das Val d'Annivier, das Zinaltal, alles lag offen vor unsern Augen. Sogar das Matterhorn liess sich sehen. Wir befanden uns in über 3000 Meter Höhe. Alle fühlten sich trotzdem wohl und genossen die Schönheiten. Auf der Rückfahrt stockte zweimal die Bahn. Es war dabei recht ungemütlich. Doch alle blieben ruhig. Wir waren glücklich, als die Fahrt jeweils wieder fortgesetzt wurde. In Les Violettes machten wir dann nochmals einen Halt. Wir bräunten uns an der Bergsonne, die bisher so wenig schien. Leider mussten wir am frühen Nachmittag nach Hause zurückkehren. Es war bereits Zeit zum Kofferpacken. Am Abend wartete eine weitere Ueberraschung auf uns. Fräulein Appius, die mir hilfreich zur Seite stand, lud alle zu einer Coupe ein. Vorerst wurde nochmals ein Spaziergang gemacht und das Abendrot der Berge bewundert. Im Café bediente uns wiederum ein sehr netter Kellner, der mit viel Spass uns servierte. Er erzählte mir, dass er die Gruppe mehrmals bedienen durfte und liebgewonnen habe. Sie kamen jeweils in der Freizeit zu einem Drink. Davon habe ich nichts gewusst, und die ganze Gruppe freute sich am Kompliment. Die Coupe mundete herrlich. Besten Dank an Fräulein Appius für die geleistete Arbeit und für die grosszügige Spende. Nur ungern verliessen wir gegen 10 Uhr diese gemütliche Stube. Doch es musste sein, morgen ist Heimreisetag und früh Tagwach.
Dieser Tag war sicher der Krönungstag des Lagers. Er wird in guter Erinnerung bleiben.

9. Tag: Heute war wiederum ein strahlender Morgen. Die letzten Sachen wurden eingepackt. Schon war es 8.30 Uhr, und das Taxi fuhr uns zur Bahn hinunter. Auf der Fahrt bewunderten wir nochmals die Rebberge und die Bergwelt. Schneeweiss war die Kette, denn es hatte während der Nacht wieder Neuschnee gegeben. Ein letzter Blick hinauf zum Haus «La Fôret», und bergab ging's. In Siders war es heiss, und ein reger Betrieb herrschte überall. Wie schön war es doch oben in der guten Bergluft! Schon bald erreichten wir Brig. Wir besuchten das Städtchen. Ein riesiger Durchgangsverkehr wälzte sich durch die engen Strassen. Mensch an Mensch hastete auf den Trottoirs. Ein Gewimmel, das uns allen nicht mehr behagte. Wir hatten es oben doch so ruhig und gemütlich! Durch den Lötschberg ging's zurück nach Bern und dann nach Luzern. Die Reisezeit verging schnell. Witze und Spässe wurden gemacht, und es gab Fragen aller Art zu beantworten.
9 Tage Ferienzeit sind zwar kurz. Ich glaube, wir dürfen trotzdem sagen: «Wir haben uns gut erholt. Es war eine schöne Zeit.» Auch bei etwas ungemütlichem Wetter war es uns nie langweilig. Immer kamen neue Einfälle, und alle machten sogleich mit. Kameradschaft und Hilfsbereitschaft waren selbstverständlich und verschönerten die Tage. Jeder und jedes legte Hand an, wo dies nötig war. An alle richte ich meinen besten Dank, ganz besonders an Fräulein Appius, die zum guten Gelingen viel beitrag. Sie hat die Gruppe liebgewonnen und schon am ersten Tag einen guten Kontakt gefunden. Auf Wiedersehn, im nächsten Jahr! ha

---

Kleine Berner Chronik

1. Abschied

Zwei Gehörlose trauern um Angehörige: In Herzogenbuchsee starb 74jährig Clara Bircher-Wiedmer, die Mutter von Frau Leutwyler-Wiedmer, jetzt wohnhaft in Reinach AG. Ernst Wyss, Gärtner i. R., in Bern, trauert um den verstorbenen Bruder. — Während unserer Sonntagszusammenkunft in Schwarzenburg starb bei einem Autounfall Ernst Gasser-Roggli; während vieler Jahre war er unser hilfsbereiter Sigrist in der heimeligen Dorfkapelle; sein Tod tut uns weh! — Drei Gehörlose haben uns in der Berichtszeit verlassen: Im Spital in Münsingen verstarb *Rosa Beer,* geboren am 19. Juni 1920. Sie war immer eine treue Besucherin unserer Zusammenkünfte. Ueber ihr Leben konnte ich leider wenig in Erfahrung bringen. Frage: Wer von unsern Lesern kannte Rosa und teilt mir etwas über ihre Jugend mit? — Im 80. Lebensjahr verstarb in Ittigen bei Bern *Martha Kunz* (2. Januar 1898 bis 21. Juni 1977). Geboren in der Nähe von Stettlen, wuchs Martha mit drei Schwestern und einem Bruder auf. Den Schulunterricht erhielt sie in Wabern. Ihre Eltern waren Landwirte, und ihre Heimat wurde der sog. «Becher», ein schöner Hof bei Habstetten; lebenslang hing sie daran. Hier war sie nach dem Schulaustritt eine geschätzte Haustochter bei den Eltern; besonders die Kleinkinder der Angehörigen waren ihr ans Herz gewachsen. 1930, nach dem Tode der Eltern, kam sie nach Bantigen zu ihrer Schwester, Frau Krebs, die immer treu zu ihr stand. Viele Ausflüge und Wanderungen erfreuten sie durch die Jahre hindurch. Alle Zusammenkünfte der Gehörlosen besuchte sie gern und regelmässig. Ein schweres Rheumaleiden gab ihr mehr und mehr zu schaffen: 1971 kam sie ins Asyl Ittigen. Sechs glückliche Jahre verbrachte sie hier, lernte wieder selber gehen. Eine kurze Krankheit machte ihrem Leben ein Ende. Die liebe Angehörige und Kameradin bleibt allen in gutem Andenken! Am Tage der Sommer-Sonnenwende wurde sie auf dem Gottesacker Bolligen beigesetzt. — In Meiringen verschied nach langen Krankheitsjahren *Elisabeth Roth* (16. Mai 1917 bis 14. Juni 1977). Die Schule konnte sie nicht besuchen. Zeitlebens kümmerte sich ihre gehörlose Schwester Greti in vorbildlicher Weise um sie. Das Oberhasli blieb ihr Lebensraum, zuerst zu Hause in Unterbach, dann die Spitalstube. Für Besuche und jedes kleine Zeichen der Anteilnahme war sie immer dankbar. Greti Roth, die heuer schon einen Bruder verloren hat, kondolieren wir herzlich. Psalm 100, 5: «Gütig ist der Herr; seine Gnade währt ewig und seine Treue für und für.»

2. Vom Gang des Lebens

Zum erstenmal in meinem Leben durfte ich einen Oberwalliser trauen. In der schönen Kirche Faulensee reichten sich die Hand zum Ehebunde Markus Chastonay, Maler, von Biel bei Fiesch, und Silvia Bürki von Bern. Dem jungen Ehepaar wünschen wir von Herzen alles Gute für ihre Zukunft. — Drei höhere Geburtstage dürfen wir hier anzeigen: Alfred Sommer in Frutigen wurde 60jährig, Frau Martha Rieder in Matten bei St. Stephan feierte bei guter Gesundheit den 70. Geburtstag, und in Frutigen beging Familie Kallen den 80. Geburtstag ihres Bruders Gottfried, immer noch geschätzter Mitarbeiter im Spital. Ihnen und allen andern Geburtstagskindern entbieten wir beste Glückwünsche. — Besondere Grüsse gelten unseren Kranken und Leidenden. Von den acht nachgenannten Spitalpatienten konnten einige gesund nach Hause kehren, andere ringen noch in langer Gene-

sungszeit um neue Lebenskraft: Willi Ammann in Roggwil, Marianne Gurtner in Belp, Max Haldemann in Bern, Emma Luginbühl vom Aarhof Bern, Rosa Ritter vom Aarhof Bern (nun dankbare Pensionärin im schönen «Gottesgnad»-Heim in Köniz), Elena Schmid von Hinterkappelen, Walter Schweingruber aus Uetendorf, Alice Spühler aus Bern. Was sagt doch die Bibel von Gott: «Ich bin der Herr, dein Arzt!»

3. Mosaik

In guter Erinnerung bleibt die 6er-Reise nach Genf zum Erbforscher Professor Klein: wegen den herrlichen Torten von Frau Professor, aber auch wegen den ernsten Gesprächen um Zukunft und Nachkommenschaft. — Auch die Reise der drei Berner Gehörlosen zu Helene Schwab in Gals bleibt in erfreulichem Andenken: Wiedersehen nach vielen, vielen Jahren ist immer etwas Besonderes. — In Blumenstein leitet Pfarrer Andeweg aus Beirut seine zwei letzten Ferienlager; dann schlägt er seine Zelte und sein Hauptquartier endgültig wieder im fernen Libanon auf. Unsere besten Wünsche begleiten ihn in seinen neuen Lebensabschnitt und in die grossen neuen Aufgaben. — Im Sitzungszimmer an der Postgasse durften wir die Vorstände der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Gehörlosenseelsorger und des SGSV/FSSS begrüssen. Neben Engländern, Iraker und Jordanier kehrte auch eine Gruppe Australier auf dem Heimweg von Bukarest bei uns ein. — Sommerliche Abwechslung bei unsern sonntäglichen Zusammenkünften brachten die beiden Holländer Kollegen Landman (Interlaken) und Madern (Burgdorf) sowie meine Frau in Saanen; ich durfte mich indessen wieder einmal im schönen Berner Städtchen Moutier bei einem französischen Gottesdienst versuchen und mit den jurassischen Freunden zusammensein. Besonders schön war's auch in Schwarzenburg: Sonntag früh um 4 Uhr kehrte Landwirt Ernst Binggeli aus Guggisberg heim von seiner Kreta-Fahrt, und am gleichen Nachmittag berichtete er uns schon lebhaft und anschaulich von seinen Erlebnissen auf dieser Mittelmeerinsel und von ihren Bauern.

*

Aber auch ohne eigentliche Sommerferien gibt es besondere Freuden: etwa für Johann Trachsel in Faulensee, wenn er ganz allein einen 110 cm langen Hecht aus dem Thunersee zieht. Oder für den Schreibenden, wenn er all die frohen Kartengrüsse aus dem In- und Ausland lesen darf; oder wenn er seine jährliche Morgenwanderung von der Lüdernalp auf die Hohmatt machen und dem gehörlosen Alphirt Hans Hulliger beim Eintreiben der Kühe helfen kann; oder wenn er in Frutigen auch heuer wieder selbstgepflückte Edelweisse von der 91-jährigen Sophie Klötzli in Empfang nimmt; oder wenn er am grossartigen Festspiel des Winzerfestes in Vevey den Schlusschor miterlebt: «Sei gelobt mein Gott — für die Sonne — für die Erde — für die Kinder — für den guten Blick der alten Leute — sei gelobt für die Hoffnung!» Dieses Gotteslob vom Genfersee soll uns alle zum Schluss grüssen. w. pf-st.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Bericht über den Vereinsleiterkurs 1977

Am 18./19. Juni 1977 fanden sich 17 Gehörlose zum Vereinsleiterkurs auf dem Herzberg zusammen. Der älteste Teilnehmer war 77jährig. Er meinte: «Man hat nie ausgelernt! Deshalb bin ich zu diesem Kurs gekommen.» Frau Huber, Zentralsekretärin des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen, hatte wieder alles schön vorbereitet für uns.

Diesmal war Herr Bütler, Psychologe und Gehörlosenlehrer, Kursleiter. Herr Urech und ich halfen ihm dabei.

Am Samstagnachmittag war es sehr schwül. Ein Gewitter brach bald einmal herein. Das hinderte die Gehörlosen aber nicht am aktiven Mitmachen, Zuhören und Diskutieren.

Das Thema des Kurses hiess: Psychologie der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Was hat Psychologie mit Vereinsleitung zu tun? Psychologie ist eine schwierige Wissenschaft. Herr Bütler verstand es, uns die Begriffe der Psychologie verständlich zu machen. Oft sind ja psychologische Vorgänge schwierig zu erklären. Warum also Psychologiekurse für Vereinsleiter? Die Antwort darauf fanden die Teilnehmer bald selber heraus. Alle kennen die Schwierigkeiten, die in einem Verein auftreten können. Alle kennen die vielen Missverständnisse unter den Vereinsmitgliedern. Oft wissen die Vereinsleiter nicht, weshalb ein Plan, der vom Vorstand gemacht wurde, von den Vereinsmitgliedern nicht angenommen wird. Trotz festgelegten Statuten gibt es in den Vereinen immer wieder Probleme der zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein Vereinsmitglied ist vielleicht immer unzufrieden? Ein anderes Vereinsmitglied will immer bestimmen, befehlen. Ein anderes meldet sich nie zu Wort. Ein anderes ist einsam, scheu, kontaktarm, übernimmt nie eine Verantwortung. Warum??? Der Vereinsleiter muss mit allen Vereinsmitgliedern auskommen, sie verstehen, ihnen helfen. Aber wie, wenn er sich selber nicht genügend kennt? Im diesjährigen Vereinsleiterkurs lernten wir, dass wir erst uns selber kennenlernen müssen, bevor wir andere kennenlernen können. Wie können wir uns selber kennenlernen?

Herr Bütler orientierte die Kursteilnehmer über verschiedene Ansichten der Menschenkenntnis. Der Astrologe (Sterndeuter), der Physiognomiker (Mann, der die Mitmenschen nach der Gesichts- und Schädelform beurteilt), der Graphologe (Handschriftenleser) und andere versuchen Hinweise zu geben über das Verhalten des Menschen. Herr Bütler meint, dass ein Graphologe zum Beispiel einen Menschen nicht genügend kennt, wenn er nur seine Handschrift kennt. Es genügt nicht, zu wissen, in welchem Sternzeichen ein Mensch geboren ist, um ihn gut zu kennen. Herr Bütler sagt, dass diese Ansichten oberflächlich sind.

Die Tiefenpsychologie (Wissenschaft über die Entwicklung des Seelenlebens) gibt mehr Hinweise auf das Wesen eines Menschen. Herr Bütler erklärt, dass jeder Mensch einmal ein Kind gewesen sei. Wenn ein Kind falsch erzogen worden ist, kommt es zu Fehlentwicklungen. Wenn die Eltern das Kind im Kleinkindalter zu fest verwöhnen, kann es herrschsüchtig, geltungsbedürftig werden. Erziehen die Eltern das Kind zu streng, fühlt sich das Kind wertlos. Es bekommt Minderwertigkeitsgefühle. Leute mit Minderwertigkeitsgefühlen können in einem Verein kaum Verantwortung übernehmen, oder trauen sich nicht zu, Verantwortung übernehmen zu können. Verlangen die Eltern eines kleinen Kindes zu viel von ihm, wird es überfordert. Als Erwachsener kann er dann oft nur traurig, unzufrieden, scheu, kontaktarm sein. Wenn ein Kind immer die Erfahrung gemacht hat, dass es nichts kann, wird es als Erwachsener nicht gerne arbeiten. Das Kind soll deshalb früh lernen, dass es Vertrauen haben kann in andere Menschen. Es muss ohne Angst leben können. Herr Bütler führte dabei an, dass Eltern kleine Kinder nie weggeben sollten. Die Mutter solle immer mit dem Kinde zusammen sein. Aengstliche Menschen, so sagt Herr Bütler, haben Schwierigkeiten mit ihren Mitmenschen. Kleine Kinder sollen auch lernen, Gespräche zu führen. Gesprächsfähige Leute haben es leichter, mit anderen Mitmenschen in Kontakt zu treten. Das kleine Kind soll auch lernen, wie es die Freizeit sinnvoll verbringen kann. Erwachsene, die Musse nicht geniessen können, sind oft unzufrieden, traurig. Herr Bütler wollte mit wenigen Beispielen zeigen, warum Vereinsmitglieder manchmal geltungssüchtig, einsam, neidisch, kontaktarm, unzufrieden oder streitsüchtig sein können. Wenn wir auffällige Vereinsmitglieder kennen, sollen wir immer wieder fragen: «Warum reagiert dieses Vereinsmitglied so wütend, so unzufrieden? usw.»

Bevor wir aber andere Menschen kennenlernen wollen, sollen wir uns selber kennenlernen.

In einer praktischen Uebung lernten die Teilnehmer sich selbst kennen. Der Kursleiter bat jeden Kursteilnehmer sich zu portraitieren (ein Selbstbildnis malen). Emsig gingen die «Maler» ans Werk. Es schien beinahe so, als wären nur Künstler im Saal. Als zweite Aufgabe mussten die Teilnehmer die Sekretärin vom SGB malen. Das Resultat war, dass die Sekretärin des SGB viele Brüder und Schwestern bekam. Die Aehnlichkeit der beiden gemalten Portraits war auffällig. Warum? Wir scheinen andere Menschen so zu sehen, wie wir uns sehen. Wir urteilen über andere Menschen, wie wir über uns urteilen. Wir müssen uns deshalb besser kennenlernen, um andere besser kennenlernen zu können.

Am Sonntag führte uns Herr Bütler ganz deutlich vor Augen, wie Jesus ein guter Psychologe war. Er forderte die Menschen schon damals dazu auf, sich selber kennenzulernen, bevor man über andere ein Urteil fällt. Er forderte die Menschen auf, zuerst den Balken in unserem eigenen Auge zu entfernen, bevor wir den Splitter im Auge des anderen entfernen wollen. (Bergpredigt). Jesus forderte die Menschen auf, sich zu ändern. Unser Sonntagsthema